

Ich steh auf und misch mich ein Lust auf Beteiligung

Theater als Probestühe für politisches und
soziales Handeln



Augusto Boal, Juni 2001, Goldrain/ Südtirol, Vater des Theaters der Befreiung

Mag. Irmgard Biber mann

Ich steh auf und misch mich ein – Lust auf Beteiligung

Theater als Probebühne für politisches und soziales Handeln

„Theater ist die menschliche Fähigkeit, sich selbst im Handeln zu betrachten. Die Selbsterkenntnis, die der Mensch auf diesem Weg erwirbt, erlaubt ihm, sich Variationen seines Handelns vorzustellen und Alternativen zu erproben.“

(Augusto Boal, Der Regenbogen der Wünsche, 1999, S.24)

1 Grundsätzliches zur Theaterpädagogik

Die Theaterpädagogik will zur Entfaltung der sozialen und emotionalen Intelligenz beitragen; ganzheitliches Lernen durch Erfahren und Erleben steht im Mittelpunkt. Es kommt zur Förderung des eigenständigen Denkens und Handelns, zur Sensibilisierung der Wahrnehmung für sich und andere. Außerdem werden Ausdrucksfähigkeiten erweitert und die persönliche Ausdrucksmöglichkeit geschult. Dadurch dass diese Lehr- und Lernmethoden die Gefühls- und Gedankenwelt der Lernenden miteinbeziehen, werden schöpferische Prozesse initiiert und gefördert. Theaterpädagogik stellt einen kreativen Weg zur sozialen Kompetenz dar, weil die Fähigkeit sich mitzuteilen, sich auszutauschen, zu geben und zu nehmen, sich zu präsentieren, zu kooperieren, Voraussetzung für ein gutes, gelungenes Spiel ist. Die Beteiligten erkennen, dass Theaterspielen nicht nur Aktion sondern auch Interaktion - Zusammenspiel mit den anderen - bedeutet. Eine lebendige Szene entsteht dann, wenn jede/r bereit ist, die Impulse der MitspielerInnen aufzugreifen, sie weiterzuentwickeln, die PartnerInnen nicht an die Wand zu spielen, sondern sie auf der Bühne „gut aussehen“ zu lassen, die Ideen der anderen zu akzeptieren, die eigenen Vorschläge mit denen der anderen anzureichern.

Weil die Theaterarbeit des brasilianischen Regisseurs und Theaterpädagogen Augusto Boal in meinem pädagogischen Konzept eine zentrale Rolle spielt, soll sie hier kurz vorgestellt werden.

2 Augusto Boal und sein Theaterkonzept

Von 1955 bis 1971 wirkt der studierte Theaterwissenschaftler als Leiter des "Theaters der Arena" in Sao Paulo. Hier beginnt Boal - unter zunehmenden Schwierigkeiten mit den Zensoren und anderen Repressionsorganen der Militärdiktatur - die Möglichkeiten politischen Handelns und eines gesellschaftlichen Lernprozesses im Theater auszuloten. 1971 wird Augusto Boal festgenommen und gefoltert, doch auf internationalen Druck hin ins Exil entlassen.

Das „Theater der Unterdrückten“, unter dem Eindruck von Militärdiktatur und Massenarmut entwickelt, kam so nach Europa, wo sich Boal nach seiner Emigration mit subtilen Formen der Gewaltausübung in den politischen und gesellschaftlichen Systemen seiner Exilländer auseinandersetzte.

Ursprünglich war das „Theater der Unterdrückten“ als politischer Akt entstanden - als Antwort auf die Repressionen in den südamerikanischen Städten, Dörfern und Slums, in denen die Menschen direkten Unterdrückungsformen und unmittelbarer Gewaltanwendung ausgeliefert sind.¹

In Europa musste das Konzept zwangsläufig verändert werden, da hier psychosoziale Probleme eine wichtige Rolle spielen, z.B. Einsamkeit, Lebensangst, Beziehungslosigkeit, selbst auferlegte Zwänge und Isolation - nach Boal die höchste Form der psychischen und politischen Unterdrückung.²

1992 kandidiert Augusto Boal für die Arbeiterpartei bei den Kommunalwahlen von Rio de Janeiro und erringt einen Sitz als Stadtrat. Seine Partei überträgt ihm die Aufgabe, die Probleme der Großstadt mittels Theater zu erfassen und zu bearbeiten. Boal entwickelt eine neue Form des "Theaters der Unterdrückten", das „Teatro Legislativo“.

2.1 Die Aufgaben des Theaters

Theater ist für Boal keine kulturelle Veranstaltung, die an einen bestimmten Ort gebunden ist, von wenigen Schauspielern veranstaltet wird und einem vorwiegend intellektuellen Publikum zur Erbauung dient. Nach Boal besitzt jeder Mensch die Fähigkeit, Theater zu spielen, jeder Ort – ob Bahnhof, Kaffeehaus oder Supermarkt –

¹ FELDHENDLER, Daniel: Psychodrama und Theater der Unterdrückten. Frankfurt am Main 1992, S.27

² ebd.: S.27, Anmerkung 2

kann zum Spielplatz werden. Inhalte dieses Theaters sind die Alltagserfahrungen und alltäglichen Lebenssituationen der Mitwirkenden.³

Im „Theater der Unterdrückten“ wird die Theaterrealität, die gleichzeitig die äußere Realität widerspiegelt, als in Veränderung begriffen und veränderbar gezeigt.⁴

Boal meint, es genüge nicht zu wissen, dass die Welt verändert werden soll; wichtig sei, sie tatsächlich zu verändern.⁵ Dazu wollen die von ihm entwickelten Techniken beitragen, wie etwa das Bilder-, Forum- und Zeitungstheater. Das „Theater der Unterdrückten“ will keine Befreiungsrezepte anbieten, auch keine vorgefertigten Lösungen:

„Theater der Unterdrückten heißt Auseinandersetzung mit einer konkreten Situation, es ist Probe, Analyse, Suche.“⁶

3 Boalsches Theater im Geschichteunterricht

3.1 Statuen- oder Bildertheater

"In allen Übungen und Techniken des Theaters der Unterdrückten geht es darum, Zwänge sichtbar zu machen, soziale Rituale, in denen wir befangen sind, durchschauen zu lernen, soziale Masken, die uns aufgezwungen wurden, zu erkennen, kurz: uns der Unterdrückung in all ihren Formen bewusst zu werden und sie zu durchbrechen."⁷

Mit Hilfe des Statuentheaters können Begriffe, Sachverhalte, Probleme bildlich dargestellt werden. Die SpielerInnen drücken ihre Sichtweise mit ihrem Körper aus. Haltungen werden deutlich sichtbar, spürbar, erfahrbar gemacht, das Körpergedächtnis wird aktiviert, man erinnert sich an Situationen, in denen man sich ähnlich oder gleich gefühlt hat. Auf diese Weise werden die nonverbalen Ausdrucksmittel der einzelnen gefördert. Vor allem aber werden Haltungen bewusst erlebt, Verhaltensmuster und Rollenbilder in sogenannten Standbildern deutlich

³ ALTSTAEDT, Ingeborg / GIPSER, Dietlinde: Animationstheater in der Sozial- und Behindertenpädagogik? in: RUPING, Bernd (Hg.): Gebraucht das Theater. Die Vorschläge von Augusto Boal. Lingen-Remscheid 1991, S.33

⁴ FELDHENDLER (1992), S. 30

⁵ BOAL, Augusto: Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler, Frankfurt am Main 1979, S.69

⁶ BOAL (1979), S. 68

⁷ BOAL (1979), S. 241

gemacht, Konfliktsituationen werden mit dieser Methode konkretisiert und allen Beteiligten klar vor Augen geführt.

Damit ist oft schon der erste Schritt hin zur Klärung eines Problems getan.

Die SpielerInnen beziehen wortwörtlich Stellung und zeigen die verschiedenen Facetten und Aspekte eines Themas auf.

Beispiel:

Studierende stellen sich vor, sie seien JournalistInnen. Als solche fassen sie in Kleingruppen die Inhalte von Zeitungsartikeln (die ihnen ohne Überschrift ausgehändigt wurden) zum Thema „Asylpolitik in Tirol“ mit einer Schlagzeile zusammen. Dann stellen sie ein lebendiges Standbild, d.h. jedes Gruppenmitglied nimmt die Körperhaltung ein, die seiner Meinung nach die zentralen Aussagen des Textes verdeutlicht. Die Gruppenstatue soll wie ein Zeitungsfoto den Inhalt unterstreichen bzw. illustrieren. Dadurch kommt es zu einer intensiven Auseinandersetzung mit den Texten, die Studierenden machen sich im wahrsten Sinne des Wortes ein Bild davon.

Mit Hilfe des Statuentheaters können auch Begriffe bildlich dargestellt werden.

Als Vorbereitung auf das Thema „Minderheitenpolitik in Österreich“ setzt jeweils ein/e BildhauerIn ihre / seine Assoziationen zum Begriff „Identität“ in einem Standbild um, wobei die Mitglieder der Kleingruppe als „Material“ zur Verfügung stehen. Auf diese Weise entstehen 4 bis 5 verschiedene Statuen, die die Sichtweisen der einzelnen aufzeigen. Danach diskutieren die Studierenden, wie sie die unterschiedlichen Aspekte und Facetten des Wortes in einem einzigen Standbild umsetzen könnten. Das Ergebnis wird dem Plenum präsentiert. Der abstrakte Inhalt wird so konkretisiert, die Studierenden nähern sich ihm an und machen ihre persönliche Interpretation sichtbar.

Auch das kritische Hinterfragen der Wortbedeutung von Schlagwörtern kann mit derselben Methode erfolgen. Die Standbilder zum „Nulldefizit“ waren sehr aussagekräftig, weil sie auch die zu befürchtende Konsequenzen drastisch vor Augen führten.

3.2 Forumtheater im Geschichteunterricht

3.2.1 Grundsätzliches zu Forumtheater

Forumtheater eignet sich dazu, auf demokratische Weise ein politisches, soziales und persönliches Thema zu erarbeiten, um Erfahrungen für eine konkrete Problembewältigung in der Zukunft zu sammeln. Im Modell werden alltägliche Konfliktsituationen durchgespielt mit dem Ziel, Menschen aus der passiven Rolle zu befreien und sie dabei zu unterstützen Lösungsstrategien zu finden.

Bei der Aufführung der Modellszene wird das Publikum (=Forum) eingeladen, Stellung zu beziehen, über Lösungsvorschläge nachzudenken und diese vor allem auf der Bühne auszuprobieren. Jede/r von uns trägt Lösungsmuster für Problemsituationen in sich. Diese können als Ressourcen für Veränderungen genützt werden.

Die Modellszene wird immer wieder gespielt, wobei die SchauspielerInnen versuchen, sie unverändert zu Ende zu bringen, während die SpielerInnen aus dem Publikum sich bemühen, den Ablauf zu beeinflussen, indem sie ihre Lösungsideen auf der Bühne zeigen.

„...Die Schauspieler präsentieren 'die Welt, so wie sie ist', und tun alles, damit sie so bleibt - bis ein Zuschauer aufspringt und sie verändert in eine 'Welt, wie sie sein könnte'...“⁸

Meine bisherige Erfahrung mit dieser Theaterform hat gezeigt, dass sie ein ideales Lernfeld bietet soziale Kompetenz zu erweitern, da sie sowohl das Erkennen von alten und starren Verhaltensmustern ermöglicht als auch das Ausprobieren von neuen Haltungen. Themen wie Partizipation im Mikrokosmos der Schulpolitik, Konfliktkultur in der Familie und in der Klassengemeinschaft, Zivilcourage in Alltagssituationen, Aufzeigen von sozialer Ungerechtigkeit und Benachteiligung können auf diese Weise sehr gut bearbeitet werden, zumindest wird die Sensibilität für Problemsituationen geweckt.

Forumtheater ist „Gebrauchstheater“, d.h. es kommt ohne große Bühnentechnik aus, braucht weder ein langes Rollentraining noch eine großartige Regieführung.

Es wirkt durch sich selbst und kann überall eingesetzt werden. Beim Forumtheater stehen die SchauspielerInnen im Mittelpunkt und nicht der effektvolle Einsatz von bühnentechnischen Tricks. Die SpielerInnen greifen auf ihre Erfahrungen und Handlungsmodelle zurück, setzen ihre Probleme in Szenen um, können ihre eigenen

⁸ BOAL (1979), S.83

Konflikte auf der Bühne ausagieren. Forumtheater bietet die Möglichkeit, Verhaltensmuster während des Spiels bewusst zu machen.

Das Theater der Unterdrückten geht von der Grundannahme aus, dass die Welt veränderbar ist und die Menschen ein Leben lang lernfähig sind. Da es handlungsorientiert ist, bietet es einen sehr optimistischen Ansatz. Man geht von der weit verbreiteten Einstellung weg, dass die anderen schuld sind und dass man gegen die „Mächtigen“ sowieso nichts ausrichten kann, und als einzelner schon gar nicht. Forumtheater zeigt, dass Veränderungen von jenen ausgehen müssen, denen irgendwelche Lebensumstände nicht passen, und verstärkt die Einstellung, dass die kleinsten Schritte bereits Veränderung bewirken. Die SpielerInnen erfahren, dass bereits die Nuance einer Verhaltensänderung gegenüber einem Mitmenschen Auswirkungen hat, und erleben, dass man Eigenschaften wie Mut, Teamfähigkeit, selbstsicheres Auftreten üben kann.

Im Spiel kommt es auch immer wieder zu komischen Momenten, wodurch sich angespannte und Problem belastete Situationen entdramatisieren. Es wird dadurch deutlich, wie das Annehmen einer Herausforderung und das Lösen von Schwierigkeiten auch Spaß machen kann.

3.2.2 Unterrichtsprojekt zur politischen Bildung: Ich steh auf und misch mich ein

Vorbemerkung

In diesem Kurzprojekt ging es um das Thema „Partizipation“, also um Möglichkeiten der Beteiligung am politischen Leben in einer Demokratie im allgemeinen und dann im besonderen um die Möglichkeiten und Grenzen der Beteiligung innerhalb der Institution Schule.

A. Warming up

a) Sensibilisieren der Wahrnehmung für sich und andere

Vor Beginn der eigentlichen Arbeit ist es sehr wichtig, die Bereitschaft der TeilnehmerInnen zur Mitarbeit zu wecken und das Ankommen in der Gruppe zu fördern.

In der Aufwärmphase kommen die TeilnehmerInnen in Bewegung, machen sich mit dem Raum vertraut, in dem gearbeitet und gespielt wird, und treten mit den MitspielerInnen in Kontakt.

Es sollen auch die Berührungsängste zwischen den einzelnen abgebaut werden, damit es später möglich ist, miteinander an einem Thema zu arbeiten und Theater zu spielen.

In dieser Phase spielt der Körper eine bedeutende Rolle, denn unsere Alltagshaltungen, Verhaltensmuster, Einstellungen sind in ihm gespeichert. Boal meint (in Übereinstimmung mit vielen Körpertherapeuten), dass Unterdrückung durch Arbeit und sozialen Status sich immer auch im Körper manifestiert. Dadurch wird nicht nur unserem Gesicht eine Maske aufgedrückt, sondern auch unsere Körperhaltung geprägt.

Der Körper ist neben der Stimme das wichtigste Theaterrequisit. Daher gehören Spiele und Übungen, die die Körperwahrnehmung der TeilnehmerInnen sensibilisieren, unbedingt zu einer effizienten Aufwärmphase.

Spiegeln

Beschreibung:

Die SpielerInnen stehen sich in 2 Reihen gegenüber. Reihe A ist Spiegel für Reihe B. Die Aufgabe besteht darin, möglichst genau sein Gegenüber zu spiegeln (Mimik, Bewegungen). Wechsel. Zunächst stellen sich die SpielerInnen vor, dass sie in einen Rasierspiegel, dann in einen Badezimmerspiegel, schließlich in den Spiegel der Umkleidekabine eines Modegeschäfts schauen. Es besteht auch die Möglichkeit den Blick in einen Zerrspiegel, der Mimik und Bewegungen vergrößert oder verkleinert, zu wagen. Reihe A und B wechseln sich als Spiegel und Gespiegelte jeweils ab. Es können auch die PartnerInnen gewechselt werden, indem die Reihe A rechts um eine Partnerin weitergeht.

Statuen doppeln

A ist blind. B nimmt eine bestimmte Haltung ein. A versucht vorsichtig tastend herauszufinden, welche Haltung B einnimmt, imitiert sie und stellt sich neben A.

Gleichgewicht halten / Widerstand spüren

Die SpielerInnen gehen paarweise zusammen, stehen sich gegenüber und achten darauf, dass sie einen guten Stand haben (Füße schulterbreit auseinander, Knie leicht gebeugt). Dann versuchen sie, durch Anklatschen der Hände einander aus dem Gleichgewicht zu bringen.

In einem weiteren Schritt sollen sie Stellungen finden, in denen sie im Gleichgewicht bleiben können, wobei die Handflächen aneinander liegen. Es soll auch darauf geachtet werden, welche Körperteile dabei verspannt bzw. angespannt sind und ob es möglich ist, die Spannungen loszulassen und trotzdem im Gleichgewicht zu sein.

Kräfte messen / Widerstand spüren

Die SpielerInnen gehen paarweise zusammen, stellen sich Rücken an Rücken auf und versuchen dabei, die/den andere/n durch Schieben und Drücken von ihrem / seinem Platz zu verdrängen.

b) In Dialog treten

Dialogstatuen

Zwei PartnerInnen geben einander die Hände. A friert ein, d.h. Haltung und Mimik werden nicht mehr verändert. B löst sich aus dem "Standbild", sieht sich A an und stellt sich in einer neuen Position dazu und friert ein. A löst sich, schaut B an, lässt diese Haltung auf sich wirken und stellt sich dazu. So kann sich nonverbal eine "Standbildgeschichte" entwickeln.

Hypnotisieren / Macht-Ohnmacht

Ziel:

- über die eigene Haltung, den Status Mächtiger / Machtloser spüren

SpielerInnen gehen zu zweit zusammen. A hält B die Hand vor das Gesicht, B soll immer möglichst den gleichen Abstand zur Handfläche beibehalten. A führt so B durch den Raum. Wechsel. Dann zu dritt. A führt B und C mit beiden Händen.

Wechsel. Austausch: „Wie ging es mir beim Führen, beim Geführtwerden? Was war für mich leichter, schwieriger?“

Pascha-Spiel

Ein/e SpielerIn setzt sich auf einen Stuhl und dirigiert die übrigen nur mit Gesten und Blicken. Diese haben die Aufgabe, möglichst aufmerksam alle Wünsche „des Paschas“ zu erfüllen bzw. sie ihm von den Augen abzulesen.

In der anschließenden Reflexion soll den Fragen nachgegangen werden, wie kann ich ohne Worte meine Wünsche zum Ausdruck bringen, in wieweit kann ich es mir erlauben, meine Wünsche zuzulassen, fällt es mir leicht Wünsche / Befehle anderer zu erfüllen?

B. Sammeln von Konfliktthemen

a) Themen

Das Thema „Mitspracherecht in der Schule“ wird an die Tafel geschrieben. Die Gruppenmitglieder überlegen zunächst für sich, welche Situation von Unterdrückung oder welche Konflikte ihnen hierzu einfallen, die sie als Beteiligte oder als Betroffene bearbeiten möchten. Betroffenheit kann bedeuten, dass man als Zeuge/in eine solche Situation erlebt hat, als Täter/in oder als Opfer. Außerdem kann aus Solidarität mit Betroffenen ein Konfliktthema bearbeitet werden.

Wichtig ist, dass die SpielerInnen ein konkretes Anliegen in einer Szene umsetzen, dass sie Interesse an Lösungsimpulsen bzw. -vorschlägen haben.

Die Leitung sammelt die Themen auf einem Plakat. Dann entscheiden sich die SpielerInnen für die beiden Themen, die ihnen am wichtigsten sind, indem sie mit einem Farbstift Punkte vergeben (2 Punkte für Erstwahl, 1 Punkt für Zweit-/Kompromisswahl).

Je nach Gruppengröße werden zwischen 2 bis 4 Themen in Szenen bearbeitet.

b) Stellen von Konfliktstatuen

Die Mitglieder der Kleingruppe stehen jeweils einer/m BildhauerIn für ein Standbild zum gewählten Problem als „Material“ zur Verfügung. Wichtig dabei ist, einen möglichst persönlichen, konkreten Zugang zum Überthema wiederzugeben. Auf diese Weise entstehen 4 bis 5 verschiedene Statuen, die die Sichtweise der einzelnen aufzeigen. Das Bilderstellen erfolgt ohne Worte.

Im Austausch über die Standbilder werden die einzelnen gefragt, wie sie sich im Standbild, in der ihnen zugeordneten Haltung gefühlt hätten, welche Gedanken ihnen dabei durch den Kopf gegangen seien. Dadurch erhalten die BildhauerInnen bereits

ein Feedback darüber, wie viel vom Konflikt verstanden wurde und allein durch das Konfliktstandbild deutlich wurde.

Danach diskutieren die Gruppenmitglieder, wie sie die unterschiedlichen Aspekte und Facetten des Konflikts in einem einzigen Standbild umsetzen könnten. Eine gemeinsame Entscheidungsfindung ist dabei wichtig. Mögliche Auswahlkriterien dabei sind Fragestellungen wie:

- mit welchem Standbild können sich die meisten identifizieren,
- repräsentiert es möglichst viele Perspektiven des Themas,
- symbolisiert es ein besonderes Anliegen eines Gruppenmitglieds, dem sich die meisten aus Solidarität anschließen?

Das Ergebnis wird dem Plenum präsentiert.

c) Arbeit mit Statuenbildern

Ziel:

- Mehr Klarheit über die Konfliktsituation durch das Feedback des Publikums
- Mehrdeutigkeit von Bilder erkennen
- Erweitern des eigenen Horizonts durch die Erfahrung und Betrachtungsweise anderer

Beschreibung:

folgende Arbeitsweisen mit Standbildern sind hierbei hilfreich:

- Titel – Assoziation:
Die ZuschauerInnen geben dem Standbild einen Titel.
- Wort- bzw. Satzspenden:
Die ZuschauerInnen treten hinter eine Person im Standbild und sagen ein Wort oder einen Satz, der für sie zu dieser Haltung passt.
- Innerer Monolog:
Die SpielerInnen sagen auf ein Zeichen der Leiterin laut, was ihnen in ihrer Haltung im Standbild an Gedanken durch den Kopf geht.
- Dynamisieren:
Die SpielerInnen führen auf ein Zeichen der Leitung ein Achtel des Bewegungsimpulses, den sie in ihrer Haltung haben, in Zeitlupentempo aus, dann noch ein Achtel bis zur ganzen Bewegung.
Die SpielerInnen verstärken ihre Haltung, indem sie z.B. Verkrampfungen übertreiben, Grimassen verstärken, vergrößern.

C. Szenenentwicklung

a) Improvisieren

Die wichtigste Regel lautet: Spielen geht vor Diskutieren. Improvisieren, praktisches Ausprobieren geht vor Theoretisieren. Beim Reden über die Szene bleibt man oft im Bereich der Vermutungen, Hypothesen, Phantasien stecken, daher empfiehlt es sich Vorstellungen über die Szene einfach zu spielen, um zu überprüfen, ob es so funktioniert.

Die SpielerInnen machen sich in ihrer Vorbereitung bewusst, weshalb es in ihrer Szene zum Konflikt kommt, warum eine Person mit ihrem Anliegen nicht durchkommt, wer die Lösung blockiert und welche Verhaltensmuster und Strategien dabei angewendet werden.

Die Szene wird mehrmals improvisiert, wobei wichtige Aussagen und Stichwörter festgehalten werden. Auch sollen in dieser Phase die Rollen getauscht werden, sodass jede/r einmal das "Opfer" bzw. den "Täter" spielt, um die unterschiedlichen Aspekte der Szene gefühlsmäßig zu erfassen.

Wichtige Fragestellungen für die Entwicklung einer Modellszene: Wer ist beteiligt (handelnden Personen), wo spielt die Szene (Schauplatz), worin besteht der Konflikt, und welche Veränderungswünsche gibt es. Die Szene endet am Höhepunkt des Konflikts kurz vor der Eskalation und soll im Rahmen eines Unterrichtsprojekts nicht länger als 10-15 Min. dauern (vgl. Materialien).

b) Bilder für den Theaterfotografen

Die SpielerInnen entscheiden sich für zwei bis drei Standbilder, die Schlüsselsequenzen ihrer Szene wiedergeben. Bei der Auswahl der Bilder hilft die Frage: „Welche Szenenausschnitte soll der Theaterfotograf zur Werbung für das Stück einfangen (oft sind das die Anfangs- und das Schlussbilder)“ Gleichzeitig überlegt sich die Gruppe dabei, welche Sequenzen für die Szene essentiell sind, und wie sie am eindrucklichsten gestaltet werden können.

c) Titel der Szene:

Die Gruppenmitglieder finden einen Titel für ihre Szene. Auch diese Überlegung hilft, sich Kernaussagen noch einmal bewusst zu machen, sich klar zu werden, worin der Konflikt besteht.

d) Rollenbiographie:

Die SpielerInnen entwerfen eine Kurzbiografie für die handelnden Personen, um sich über das „Wer?“ klar zu werden. D.h. um eine Person glaubhaft spielen zu können, ist es wichtig, ihr einen Namen zu geben, ihr Alter, den Beruf, die Hobbies und Familienverhältnisse zu kennen und über ihre Ängste, Erwartungen, etc. Bescheid zu wissen (vgl. Materialien).

Es hat sich auch als sehr hilfreich erwiesen, die Rolle mit der passenden Kleidung und stimmigen Requisiten auszustatten.

e) Rollentausch

Die Gruppenmitglieder tauschen die Rollen, d.h. jede/r übernimmt zumindest einmal die Rolle der ProtagonistInnen bzw. der AntagonistInnen. Auf diese Weise fühlen sich die Gruppenmitglieder in die Rollen der anderen ein, nähern sich der Szene von unterschiedlichen Perspektiven, von der Seite der Unterdrücker und der Unterdrückten. Außerdem wird jede/r die einzelnen Rollen unterschiedlich spielen, so dass auf diese Weise Material (Aussagen, einzelne Worte, Gesten) gesammelt wird. Durch die Spielvarianten werden die Haltungen der Beteiligten plastischer, pointierter, klarer.

f) Übungen zur Rollenidentifikation

- *Spiel mit dem Requisit:*

Die SpielerInnen bewegen sich im Raum, wählen sich ein Requisit, bewegen sich mit diesem Requisit, spielen damit, schauen, was sie mit ihm alles machen können (als Waffe verwenden, sich profilieren, sich schmücken, etc.)

- *Gang:*

Die SpielerInnen spüren nach, welcher Gang zur Rolle passt und gehen so durch den Raum.

- *Fragen an die Rolle:*

Die SpielerInnen gehen durch den Raum und beantworten laut vor sich hin sprechend Fragen der Leitung zu ihrer Rolle (Was wäre für dich das größte Glück, Unglück, wohin ginge dein Traumurlaub, welches wären deine politische Interessen?)

D. Die Forumphase

Für die Aufführung (=Forumphase) sollte genügend Zeit zur Verfügung stehen. Um die Modellszene mit dem Publikum analysieren und Lösungsansätze, -vorschläge ausprobieren und reflektieren zu können, sind ca. 1-1,5 Stunden nötig. Bei zeitlichen Engpässen sind auch kürzere Forumsphasen, sogenannte „Blitzforen“ möglich.

a) Rolle des Jokers (= SpielleiterIn)

Die Spielleitung hat die Aufgabe, Diskussionsbeiträge zu sammeln, und die Veränderungen, die sich durch das Einsteigen der PublikumsspielerInnen ergeben, festzuhalten. Sie achtet darauf, dass sowohl die SchauspielerInnen als auch die PublikumsspielerInnen in der Reflexionsphase die Gelegenheit erhalten, ihre Befindlichkeit mitzuteilen.

Sie hat also die Funktion einer Vermittlerin zwischen SpielerInnen und Publikum. Dabei kommen ihr folgende Aufgaben zu:

- Begrüßung des Publikums (falls es eine öffentliche Aufführung gibt)
- Einführung zur Methode des Forumtheaters (Herkunft, Ziele, Erwartungen an das Publikum, Erklären der Spielregeln)
- gemeinsames Aufwärmen von SchauspielerInnen und Publikum
- ev. Vorstellen der SchauspielerInnen in ihren Rollen (kann auch Teil der Szene sein)
- Einladung zur Diskussion
- Moderation der Spielvorschläge des Publikums (Würdigung des gespielten Lösungsvorschlags, indem die Möglichkeit gegeben wird zum Einstieg Stellung zu beziehen, Applaus für den Einstieg)
- Reflexion: Achtsamkeit bei der Moderation der Rückmeldungen durch das Publikum, Achten auf Respekt für den Lösungsvorschlag und konstruktives Feedback
- Entrollen der SchauspielerInnen: Entlassen aus den Rollen mit Applaus, Ablegen eines Requisites (= aus der Rolle schlüpfen), Vorstellen mit Namen

b) Diskussion zur Modellszene

In der Diskussion nach dem erstmaligen Spielen der Modellszene sind folgende Fragestellungen besonders relevant:

- Worin besteht der Konflikt?
- Welcher Person erging es in der vorgeführten Szene am schlechtesten?
- Welche Möglichkeiten gibt es, deren Situation zu verbessern oder zu verändern?

Es geht nicht darum zu analysieren, warum das Opfer zum Opfer wurde, und dass der Täter vielleicht auch ein Opfer ist und das Opfer zumindest Mittäter, sondern wir gehen vom Hier und Jetzt aus, also von dem, was gerade auf der Bühne passiert ist. Es soll hier nicht der Anspruch erhoben werden, die ganze Gesellschaft oder gar die ganze Welt mit einer Forumtheater-Aufführung zu verändern, sondern es soll erkannt werden, dass ein ausweglos erscheinendes Problem durchaus zu bewältigen ist, wenn wir bereit sind, voneinander zu lernen und uns gegenseitig unterstützen.

Manchmal sind es nur graduelle Unterschiede, man muss ganz genau hinsehen und hinhören um sie zu registrieren, aber sie bringen bereits Veränderung, sie sind Lösungsansätze. So können wir unsere Wahrnehmung erweitern, und zwar um die Sichtweisen und Perspektiven der anderen.

Forumtheater geht davon aus, dass alle Beteiligten, also SchauspielerInnen, Spielleitung und Publikum, sich direkt oder indirekt in der gespielten Szene wiederfinden, sich also mit einer der Rollen in der Modellszene identifizieren können. Auch wenn die gegebene Konfliktsituation nicht selbst erlebt wurde, so können doch Parallelen zum eigenen Lebens- und Erfahrungsbereich hergestellt werden.

Dabei ist auch zu bedenken, dass Lösungen oft nicht in der logischen Linie einer Handlung liegen, sie können unlogisch erscheinen, unrealistisch. Wenn es scheinbar keine Lösung auf der Inhaltsebene des Spiels gibt, dann ist sie vielleicht auf der kommunikativen Ebene, im Aufbrechen ritualisierter Verhaltensmuster zu finden.

Der Lösungsansatz geht im Forumtheater vom "Opfer" aus. Es kann in der Mitspielphase also nur diese Rolle ausgetauscht werden.

Wenn die Modellszene zum zweiten Mal von den SchauspielerInnen vorgeführt wird, hat jede/r ZuschauerIn die Möglichkeit, "Stop" zu rufen, um damit das Spiel zu unterbrechen, um an Stelle des Opfers auf die Bühne zu gehen und ihre / seine Idee zur Verbesserung oder Lösung der Situation darzustellen. Man kann alles spielen,

was einem in den Sinn kommt, alles ausdrücken, was man fühlt. Körperliche Gewalt gegen die SchauspielerInnen ist jedoch verboten.

Wenn man glaubt, seine Version gezeigt zu haben, steigt man aus der Szene aus.

Es wird solange gespielt, bis dem Publikum keine Lösungsmöglichkeiten mehr einfallen oder die Spielvarianten nicht mehr viel Neues bringen.

Forumtheater ist Mitspieltheater, daher werden Lösungen nicht nur diskutiert, sondern sofort ausprobiert!

c) Reflexionsphase

Nach der Mitspielphase folgt eine Reflexionsphase. Gemeinsam wird festgehalten, welche Veränderungen sich ergeben haben, welche Lösungsstrategien praktikabel sind. Die SchauspielerInnen werden gefragt, wie sie sich in den einzelnen Mitspielszenen gefühlt haben. Die PublikumsspielerInnen teilen ihre Erfahrungen mit. Sehr wichtig ist es auch, die SchauspielerInnen aus ihren Täter- bzw. Opferrollen zu entlassen.

Der kleinste Schritt zu einer Lösung verdient eine Würdigung. Nur so wird klar, welche Bedeutung auch minimale Ansätze zu einer Veränderung haben. Auf diese Weise kann der weit verbreiteten Meinung des "entweder Alles oder Nichts" entgegengesteuert werden.

Literaturliste:

1. Theatermethoden nach Boal (Forumtheater – Polizist im Kopf – Rainbow of desire – Zeitungstheater):

- BAER, Ulrich / DIETRICH, Knut / OTTO, Gunter: Spielzeit. Spielräume in der Schulwirklichkeit (= Friedrich Jahresheft XIII), Stuttgart 1995
- BIBERMANN, Irmgard: Forumtheater im Treffpunkt Klinikpersonal in: Forumtheater in Österreich, Hrsg. v. Wrentschur Michael, Graz-Wien 1999, s.30-34; S.123-126
- BIBERMANN, Irmgard: Forumtheater, in: Fernstudium und Schulentwicklung, Hrsg. v. Kronsteiner Ursula, Innsbruck, 1997, S.26-33
- BIBERMANN, Irmgard: Mut kann man üben, in: Bildungspuzzle. Reflexionen zur Weiterbildung, Hrsg. v. Eliskases Karin / Moser, Hedi / Schönauer, Elisabeth (= Erwachsene lernen, Bd.1), Innsbruck / Wien 1999, S.154-162
- BIBERMANN, Irmgard: Zeitungstheater am Beispiel Asylpolitik in Tirol, in: Melichar Franz, Mascher Daniel (Hrsg.): Quer denken. Tirol im 20. Jahrhundert. Materialien und Anregungen für den Geschichtsunterricht, Wien 2004, S.193-202
- BIBERMANN, Irmgard: Zeitungstheater im Politikunterricht, in: Praxis Schule, August 2003, Heft4, S.44-53

- BOAL, Augusto: Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler, Frankfurt am Main 1989 (Suhrkamp - Taschenbuch)
- BOAL, Augusto: Der Regenbogen der Wünsche. Methoden aus Theater und Therapie, Seelze (Kallmeyer-Verlag)
- BOAL, Augusto: Legislative theatre. Using performance to make politics. London, New York 1998 (Routledge-Verlag)
- FELDHENDLER, Daniel: Psychodrama und Theater der Unterdrückten, Frankfurt am Main 1992 (verlegt bei Wilfried Nold)
- FREIRE, Paulo: Pädagogik der Unterdrückten. Reinbeck bei Hamburg 1973 (rororo-Taschenbuch)
- HERZOG, Sybille: Augusto Boals Zentrum des Theaters der Unterdrückten in Paris. Theaterarbeit in der Erwachsenenbildung (= Soziale Ungleichheit und Benachteiligung, Bd.8), Münster 1997 (LIT Verlag),
- NEUROTH, Simone: Augusto Boals „Theater der Unterdrückten“ in der pädagogischen Praxis, Weinheim 1994 (Deutscher Studienverlag)
- KEMPCHEN; Doris: Wirklichkeiten erkennen, enttarnen, verändern. Dialog und Identitätsbildung im theater der Unterdrückten, Stuttgart 2001 (ibidem)
- RUPING, Bernd (Hrsg.): Gebraucht das Theater. Die Vorschläge Augusto Boals. Erfahrungen, Varianten, Kritik. Lingen - Remscheid 1991
- RUPING, Bernd (Hrsg.): Widerwort und Widerspiel: Theater zwischen Eigensinn und Anpassung. Situationen, Proben, Erfahrungen. Lingen – Hannover 1991
- STAFFLER, Armin. Das Theater der Unterdrückten. Ein Beitrag zu den Kulturen des Friedens. Am Beispiel Forumtheater in der Suchtprävention, Innsbruck 2002 (Diplomarbeit)
- THORAU, Henry: Augusto Boals Theater der Unterdrückten in Theorie und Praxis. Rheinfelden 1982
- WEINTZ, Jürgen: Theaterpädagogik und Schauspielkunst, ästhetische und psychosoziale Erfahrung durch Rollenarbeit. Butzbach-Griedel 1998
- WIEGAND, Helmut (Hrsg.): Theater im Dialog: heiter, aufmüpfig und demokratisch. Deutsch und europäische Anwendungen des Theaters der Unterdrückten, Stuttgart 2004
- WRENTSCHUR, Michael: Theaterpädagogische Wege in den Öffentlichen Raum. Zwischen struktureller Gewalt und lebendiger Beteiligung, Stuttgart 2004

Materialien:

Rolleninterview

Alle Fragen beziehen sich auf die Szene und auf die Rolle, die man / frau in der Szene übernimmt.

- Wie heißt du?
- Wie siehst du aus (möglichst detaillierte Beschreibung)
- Was trägst du? Welche Funktion hat für dich Kleidung?
- Was denkst du von dir?
- Was möchtest du, dass die Leute von dir denken?
- Was für eine Art Person bist du? (Charakter, Typ)
- Was tust du in der Szene?
- Was willst du? Was für ein Ziel hast du? Wie willst du es erreichen? Was ist dir dabei am wichtigsten? Beschreibe deine persönlichen Motive.
- Was befürchtest du?
- Was muss geschehen, dass du dich zufrieden fühlst?
- Was denkst du von den anderen Leuten, mit denen du es in der Szene zu tun hast?

Entwicklung der Szene: WER? WO? WAS?

WER?

Handelnde Personen: ProtagonistIn, AntagonistIn, ZeugInnen, UnterstützerInnen der Protagonistin / des Protagonisten oder der Antagonistin / des Antagonisten

WO?

Schauplatz: Wo agieren die handelnden Personen? Wo spielt die Szene?

WAS?

Handlung: Was tun die handelnden Personen, wie gehen sie miteinander um? Was geschieht? Worin besteht der Konflikt? Worin gipfelt er?